

# Nordwärts

Sven Hansen zog sich eilig die Kapuze seiner Regenjacke über den Kopf. Was hatte ihn nur auf die Idee gebracht, bei diesem Wetter einkaufen zu gehen?!

„Sven, hey Sven, bleib doch mal stehen“, hörte er plötzlich eine Stimme hinter sich. Marco Lautenbach, sein Kumpel aus dem Sportclub, schaute unter einem großen schwarzen Schirm hervor. „Wir haben uns ja seit eurem Urlaub nicht mehr gesehen! Komm, lass uns einen Latte macchiato trinken. Ich will schließlich wissen, was ihr alles erlebt habt.“

„Ich komme mir heute fast vor wie bei unserer Ankunft in Norwegen“, sagte Sven, als sie das nahe gelegene Café betraten. „In Bergen hat es genauso geschüttet. Aber das soll angeblich auch die regenreichste Stadt Europas sein.“

„Wo seid ihr hingefahren? In den Norden? Im Januar?“ Marco schüttelte den Kopf. „Oh Mann, Sven, da ist doch alles grau in grau. Das käme für mich nie in Frage! Wenn ich Depressionen kriegen will, kann ich im Winter auch zu Hause bleiben und aus dem Fenster schauen, sag ich immer.“ Er lachte. „Im Januar fährt man in die Karibik. Haben wir vor zwei Jahren gebucht. Kreuzfahrt „Karibische Inseln“. War auch noch nicht zu heiß. Da lebst du richtig auf. Vom Essensangebot waren wir allerdings ein wenig enttäuscht. Die hatten nur acht Restaurants an Bord. Auf der Costa Rica-Kreuzfahrt waren es zwölf. Und die Tische haben sich gebogen. Müsst ihr unbedingt mal machen. Da gibt's Berge von frischen Früchten auf dem Frühstücksbuffet. Gut, ich bin jetzt nicht so der Obst-Freak, aber der Mango-Cocktail abends an der Bar war auch nicht zu verachten. Ich hab ein paar durchprobieren müssen, bis ich wusste, welcher mir am besten schmeckt. Aber egal. War ja all-inclusive. Und wie war's bei euch?“

„Bei uns war's ganz anders.“ Sven schmunzelte. „Wir sind auf einem Postschiff gefahren – von Bergen nach Kirkenes und zurück. Die historische Route, weißt du? Das lässt sich mit einer Kreuzfahrt gar nicht vergleichen. Wir hatten gerade mal zwei Restaurants und ein Café an Bord. Und inclusive waren nur Kaffee, Tee und Wasser.“

„Erzähl keinen Quatsch!“ Marco sah ihn ungläubig an. „Das ist ja eine Verpflegung wie im Knast. Warum tut ihr euch das an? Ihr müsst mal im Juni eine Kanaren-Kreuzfahrt machen auf der ... Ach, Mensch, jetzt fällt mir der Name des Schiffes nicht mehr ein, aber ich such dir die Unterlagen zu Hause raus. Die Steaks in dem Rodeo-Saloon sind einem auf der Zunge zergangen. Und erst die Schweinshaxe im Braustüberl – so kriegen sie die nicht mal in München hin.“

„Bei uns gab es viele norwegische Gerichte“, warf Sven ein. „Mir hat der Kabeljau am besten geschmeckt. Der war so zart. Den Stockfisch hätte ich auch gerne probiert, aber ...“

„Hör doch auf! Stockfisch kannst du zu Hause auf dem Weihnachtsmarkt essen. Dafür brauchst du nicht auf Kreuzfahrt zu gehen.“

„Was du meinst, ist Steckerlfisch.“ Sven konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

„Lass uns über was anderes als Essen reden“, sagte Marco, „sonst krieg ich noch Hunger. Habt ihr auch Landausflüge gemacht?“

„Klar.“ Svens Augen strahlten. „Wir waren auf eigene Faust in Alesund, dann bei der Stadtführung in Trondheim. Diese kleinen Holzhäuser dort fand ich sehr gemütlich. Und danach ...“

„Wenn ihr wirklich mal was Tolles sehen wollt“, unterbrach ihn Marco, „dann macht die Orient-Kreuzfahrt. Dubai, Abu Dhabi – du weißt schon. Der Blick vom Burj Khalifa oder die Fahrt mit dem Quad durch die Wüste – das sind unvergessliche Momente. Irgendwann in den nächsten Jahren werden wir die Reise wiederholen. Ihr könnt euch ja überlegen, ob ihr mitfahren wollt. Das wär bestimmt was für euch.“

Sven atmete tief durch. „Ich glaube, da sind mir die Schiffe zu groß“, sagte er.

„Je größer die Schiffe, desto besser der Service und das Entertainment“, gab Marco zu bedenken. „Die sind dort auf alles eingerichtet. Morgens bekommst du auf Wunsch das Frühstück auf der Veranda deiner Kabine serviert. Und wenn du dann den halben Tag verdöst hast, bist du abends wieder fit für die ganzen Events. Die bringen Theatershows, so was gibt’s an Land gar nicht. Und die Animatoure sind der Brüller. Aber wem erzähl ich das. Ihr habt es bestimmt genauso erlebt.“

„Wir waren auf einem Postschiff“, wiederholte Sven geduldig. „Da gab’s gar keine Animation. Aber ein paar Mal haben wir abends Polarlichter gesehen. Das fand ich unglaublich faszinierend.“

„Da muss ich dir zustimmen.“ Marco nickte. „Die vielen Lichter auf diesen Kreuzfahrtschiffen sind wirklich beeindruckend. Wenn dir so ein Schiff entgegenkommt, meinst du, eine hell erleuchtete kleine Stadt schwimmt auf dich zu. Da brennen Tausende von Lampen. Kein Wunder, dass wir so oft die Nacht zum Tag gemacht haben. Was einem aber auch auf so einem Schiff geboten wird! Da reicht fast die Reisezeit nicht aus, um alles zu nutzen. Was war denn bei euch so los?“

„Wir hatten ab und zu Tagesgäste an Bord, die nur von einer Station zur nächsten fuhren“, sagte Sven. „So richtig wie früher. Fand ich interessant, dass sie das beibehalten haben. Einmal kam sogar eine norwegische Folkloregruppe, die dann am Abend ganz spontan musiziert hat.“

„Fremde Leute auf dem Schiff? Na, ich weiß nicht. Haben die sich überhaupt an die Kleiderordnung gehalten? Schlimm genug, dass es bei einigen Linien kein Captain’s Dinner mehr gibt, wo ich mir doch damals extra einen Smoking dafür gekauft habe.“ Marco seufzte. „Ach ja, das waren noch ganz andere Zeiten. Schade, dass das vorbei ist.“ Er sah auf die Uhr. „Du, sei mir nicht böse, aber ich muss jetzt weiter. War jedenfalls sehr informativ, was du mir

alles erzählt hast. Weißt du, es hat mich schon lange interessiert, wie das ist, so eine Nordland-Kreuzfahrt. Und ich war ja noch nie da oben – in Dings – in Schweden.“

## Statistisch gesehen

„Wenn du einen Moment wartest, kannst du mit mir nach Hause fahren“, sagte Pia. „Ich muss nur noch kurz zum Wirt und das Menü für meinen Geburtstag abklären.“

„Das dauert bestimmt länger.“ Rieke gähnte. „Sei mir nicht böse, aber dann fahr ich lieber mit dem Bus.“

„Nun warte doch! Mir ist gar nicht wohl dabei, wenn ich daran denke, wie du im Dunkeln an der Haltestelle stehst.“

„Lass dich nicht von diesen Zeitungsberichten verrückt machen. Das wird alles nur aufgebauscht. Die Wahrscheinlichkeit, abends da draußen überfallen zu werden, ist viel geringer, als du denkst. Es ist statistisch erwiesen, dass gerade Gewalt gegen Frauen meistens vom Partner oder von nahen Verwandten ausgeht. Du brauchst dir also keine Gedanken zu machen.“

„Rieke! Du lebst in der Realität, nicht in einer Statistik! Nehmen wir mal an, du gehst abends durch einen dunklen Park, hast aber einen absolut friedlichen Partner. Denkst du nicht, dass die Wahrscheinlichkeit, in diesem Park überfallen zu werden, größer ist, als dass dein Freund plötzlich ausrastet?“

„Die Haltestelle ist doch gleich um die Ecke. Da muss ich gar nicht durch einen dunklen Park. Dann fahre ich bis fast vor die Haustür und gehe sofort in meine Wohnung. Was soll mir denn da passieren? Ich bin wirklich müde. Mach's gut und bis morgen.“

„Du bist so stur“, schimpfte Pia. „Hoffentlich tut dir das nicht irgendwann mal leid.“

Nach einer kurzen Umarmung verließ Rieke das Restaurant. Ein leichter Nieselregen schlug ihr entgegen und ein paar Nebelschwaden wehten vom Wasser herüber. Sie beschleunigte ihren Schritt. Bei diesem Wetter waren nicht mal die Hundebesitzer auf der Straße. Als sie um die Ecke bog, sah sie gerade noch die Rücklichter ihres Busses im Dunkeln verschwinden. So ein Mist! Der

nächste kam erst in einer halben Stunde. Seufzend machte sie sich auf den Weg. An der kleinen Kreuzung nahm sie den schmalen Pfad zum Fluss. So sparte sie mindestens zehn Minuten. Doch die mit Efeu bewachsenen Lampen spendeten nur wenig Licht und der Nebel wurde dichter. War da nicht ein Geräusch? Sie sah sich um. Weiter hinten glaubte sie schemenhaft eine Gestalt mit wehendem Mantel zu erkennen. Oder war es nur ein Zweig, der sich von einer Lampe losgerissen hatte? Hätte sie doch auf Pia hören sollen? Wahrscheinlich konnte man sich wirklich nicht auf eine Statistik verlassen. Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Das stand schon in der Bibel. Plötzlich hörte sie ein Rascheln. Es war ganz nah. Eine kalte Hand legte sich auf ihre Schulter. Sie schrie laut auf und hastete die Böschung hinauf. Vorsichtig schaute sie zurück. Es war niemand zu sehen. Nur ein großes nasses Blatt hatte sich in ihrem Kragen verfangen.

Entlang der menschenleeren Hauptstraße rannte sie nach Hause. Nie mehr wollte sie so etwas erleben. Als sie die Haustür aufschloss, atmete sie tief durch. Es war noch einmal gut gegangen.

Auf der Treppe kam ihr Pia entgegen.

„Wo hast du dich denn rumgetrieben?“, fragte sie ärgerlich. „Ich wollte dich schon suchen.“

„Der Bus war gerade weg. Da bin ich gelaufen“, antwortete Rieke.

„Bist du total bescheuert?“, schrie Pia. „Das war bodenloser Leichtsinn.“

„Wieso denn?“ Rieke versuchte ihrer Stimme einen festen Klang zu geben. „Rein statistisch gesehen konnte mir doch gar nichts passieren.“

*(Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Jesus Sirach 3, 26)*

# Ein Lichtblick

Die Lampe brannte nicht. Verwundert schaute Thea Steiner in die Dunkelheit hinaus. Im Haus gegenüber war alles still. Merkwürdig. Meistens schaltete Frau Meininger die kleine skandinavische Leuchte auf der Fensterbank schon in der Dämmerung ein. Sie hatte sie vor vielen Jahren von einer Urlaubsreise aus Norwegen mitgebracht.

„Mein Lichtblick in der Finsternis“, hatte sie einmal gesagt und seither empfand Thea es genauso. Wenn sie müde von der Arbeit nach Hause kam, gab ihr dieses Licht so ein Gefühl von Geborgenheit. Aber heute blieb alles dunkel. Ob sie hinübergehen und nach dem Rechten sehen sollte? Was, wenn der alten Dame etwas zugestoßen war? Sie warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. Es war schon viel zu spät, um einfach an der Tür zu läuten, und einen Schlüssel besaß sie nicht. Wahrscheinlich hatte Frau Meininger nur vergessen, die Lampe einzuschalten. Aber das war ihr in all den Jahren, in denen sie hier wohnte, noch nie passiert! Ob es wohl Angehörige gab, die sie verständigen könnte? Darüber hatten sie nie gesprochen. Ihre Kontakte erschöpften sich ohnehin nur in ein paar Worten über den Gartenzaun. Seltsam, wie wenig sie über ihre Nachbarin wusste. Dabei mochte sie Frau Meininger wirklich gern. Vor dem Zubettgehen warf sie rasch einen Blick auf das gegenüberliegende Haus, dessen dunkle Fenster im Licht der Straßenlaterne noch finsterner wirkten.

Als Thea am nächsten Morgen auf die Uhr schaute, war es schon Viertel nach neun. Verschlafen setzte sie sich auf. Gegen vier hatte sie zum letzten Mal in dieser Nacht den Glockenschlag der nahen Kirche wahrgenommen. Kein Wunder, dass sie den Wecker überhörte.

Im Haus gegenüber regte sich nichts. Was hatte sie auch erwartet? Frau Meininger war nicht mehr besonders gut zu Fuß. Sie verließ das Haus nur noch, wenn sie dringend etwas brauchte, und zum Lüften öffnete sie die Fenster schon sehr früh am Morgen. Thea schüttelte unwillig den Kopf. Bestimmt war alles in Ordnung.

Gegen Nachmittag hielt sie es nicht mehr aus, ging hinüber und läutete. Nach einiger Zeit hörte sie leise Schritte. Dann stand Frau Meininger vor ihr.

„Ihre Lampe brannte gestern Abend nicht“, sagte Thea verlegen. „Ich habe mir Sorgen gemacht.“

„Dass Ihnen das aufgefallen ist.“ Frau Meininger lächelte. „Die Glühbirne ist kaputt. Ich bin noch nicht dazu gekommen, eine neue zu besorgen.“

„Aber das kann ich doch für Sie tun. Ich habe heute frei und muss sowieso einkaufen gehen.“ Erleichtert machte sich Thea auf den Weg.

Am Abend fiel der Schein der kleinen Lampe wieder auf die dunkle Straße. Gedankenverloren blieb Thea noch eine Weile am Fenster stehen, bevor sie die Vorhänge schloss. Wie sich die alte Dame gefreut hatte, als sie ihr die Glühbirne brachte. Sogar Tee hatte sie gekocht und Plätzchen hingestellt. Und wie angeregt sie sich unterhalten hatten. Das sollten sie unbedingt wiederholen.

Sie ging zum Schreibtisch, schaltete den Laptop ein und schaute auf ihren Terminkalender. Es war kaum noch eine freie Stelle zwischen all den Besprechungen, Präsentationen und Abgabeterminen. Schade! Da würde es wohl vorerst doch nichts werden mit der gemütlichen Teestunde. Und später? Vielleicht. Keine Ahnung.

Aber zuwinken würden sie einander ab jetzt jeden Abend. Das hatten sie ausgemacht.